„Gegenstände, und bewirkt diese eine Beziehung auf den Gegenstand, oder Vorstellung, so entsteht die Anschauung des Gegenstandes, der nun ohne weitere nähere Bestimmung Erscheinung heißt.“ Hiernach ist die Empfindung immer nur als Wirkung des Gegenstandes auf die Sinnlichkeit durch Affection derselben vorhanden und zunächst als bloße Modification im Gemüthsstande des Subjects auch nur dem Subject zugehörig und nur auf das Subject zu beziehen. Aber die Empfindung kann eine Beziehung auf den Gegenstand, eine objective Vorstellung bewirken, nämlich — darf man hinzusetzen — durch ihren Inhalt, ihre Tonlosigkeit, ihre Complication mit anderen Empfindungen, z. B. die Gesichtsempfindung durch Complication mit Tast- und Muskelempfindungen. Dann entsteht die Anschauung des Gegenstandes, aber nicht ohne Verschmelzung der Empfindung mit der reinen Raumvorstellung der Sinnlichkeit und nicht ohne intellectuelle Function. Damit wird die Empfindung auf ein Empfundenes, ein Gegenständliches, allenfalls einen Gegenstand bezogen, „der nun ohne weitere nähere Bestimmung“, d. h. ohne Bestimmung durch die Kategorien, mithin als „unbestimmter Gegenstand“ solcher Anschauung, wie schon aus dem Eingange der transscendentalen Aesthetik bekannt ist, „Erscheinung heißt“.

β) Begriff eines ewigen Nichts.

In dem von „Ursache und Wirkung“ handelnden Abschnitte der Ontologie bei Pölitz liest man auf S. 69:

„Ob etwas an sich zufällig ist, kann man a priori aus bloßen Begriffen nicht erkennen; denn ich kann mir alles wegdenken; das Gegentheil von allen Dingen ist möglich, denkbar (so zu sagen: ein ewiges Nichts); es widerspricht sich in meinem Begriffe darin nichts.“

Aber hier läßt die Einschaltung: „so zu sagen, ein ewiges Nichts ist denkbar“, Einspruch zu. Denn niemand kann ein ewiges Nichts denken, weder schlechthin, noch einigermaßen. Schon in der „Nova dilucidatio“ hat Kant im Beweise zur Prop. VII diese Unmöglichkeit berührt (R. I, 14. — H. I, 376.)